war zwar nicht kraftraubend, aber stundenlang im Kreis zu trotten, war sowohl fürs Vieh wie auch für die Treiber keine vergnügliche Sache.

Informant:
Xaver Haimerl sen., Höllgrub
Foto: *Otto Wartner*

Zeichnung: Franz Wartner - aus "Heimatmuseum Markt Mitterfels" - S. 36

Otto Wartner

Die Wasserkraftnutzung beim Moatl Hans'n in Buchet

Die Gemeinde Mitterfels erwirbt im Jahr 1949 die sechs ergiebigsten Quellen in Buchet und leitet das daraus sprudelnde Wasser in Rohren nach Haselbach und Mitterfels. Der Buchetbach trocknet in seinem Oberlauf dadurch fast aus, das spärlich fließende Restwasser kann von da an das Mühlrad nicht mehr bewegen, das vorher jahrzehntelang Gsodmaschine, Hakenzylinder und die Schrotmühle auf dem Martl-Hans'n-Anwesen angetrieben hatte. So endet die Geschichte von der Wasserkraftnutzung in Buchet im Jahr 1949. Das Werk begonnen hat im 19. Jahrhundert der damalige Besitzer Lang. Von ihm kauft es an der Wende zum 20.Jahrhundert der aus Semmersdorf stammende Hans Schick, der dort als „Moatl-Hans" aufgewachsen ist. Er bringt diesen Namen mit und so wird der zum Hausnamen, der bei den Bucheter Nachbarn auch heute noch gebräuchlich ist, obwohl das Anwesen in der alten Form ja gar nicht mehr existiert. Eigentumsnachfolger wird die Tochter Franziska, die von den Ehegatten Schick als zweijähriges Kind adoptiert wurde und später den Jakob Hartmannsgruber aus Mitterkogl heiratet.

Wie hat diese Wasserkraftnutzung in Buchet ausgesehen? Wie überall an den Nebenflüssen der Menach, so reicht auch hier das Wasser des kleinen Baches nicht aus, das Mühlrad direkt anzutreiben, es muss deshalb in einem Weiher angesammelt werden. Dieser Weiher existiert auch heute noch. Sein Volumen lässt erahnen, dass der Wasservorrat nur gereicht hat, die Gsodmaschine eine Stunde lang anzutreiben. Zum Gsodmachen und zum Betrieb der Brechmühle war dies ausreichend, der Getreidedrusch mit dem Hakenzylinder aber zog sich aus diesem Grund wegen der vielen Unterbrechungen immer über mehrere Wochen hin. Das oberschlächtig angetriebene Rad, das von einem Zimmerer aus der Gegend von Streifenau aus Holz angefertigt worden war, hatte einen Durchmesser von 2,50 m. Als das Holzrad altersschwach geworden war, hatte

Letzte bauliche Erinnerung an das einstige Moatl-Hans'n Anwesen in Buchet: die Scheune, in der die Maschinen standen

Der Weiher beim Moatl-Hans'n Anwesen in Buchet

Schick es durch ein metallenes ersetzt. Das Mühlrad befand sich nah an der Weiherböschung, die anzutreibenden Maschinen aber standen fünf Meter höher gelegen in der Scheune. Die fünfzehn Meter lange Verbindung dorthin wurde hergestellt zunächst vom Mühlrad weg mit einem Treibriemen zu einer Seilrolle und von dieser weiter mittels Drahtseil zur Transmission auf der Tenne.

Der Verlust der Wasserkraft im Jahr 1949 zwingt Hartmannsgruber zur Anschaffung eines Dieselmotors, weil die Obag erst 1955 die Stromversorgung auch auf Buchet ausdehnt. Wenige Jahre später besteht dann überhaupt kein Bedarf mehr an Antriebskraft, denn das Anwesen wird nicht mehr bewirtschaftet. Hartmannsgruber übersiedelt zurück in seine ursprüngliche Heimat nach Mitterkogl und übernimmt dort ersatzweise für seinen im Krieg gefallenen Bruder das elterliche Anwesen.

Das Anwesen in Buchet wird aufgelöst. Der Immobilienmakler Anton Seidl aus Haselbach erwirbt die 14 Tagwerk landwirtschaftliche Flächen ohne die Hofstelle. Er will eine Feriensiedlung daraus machen und bietet Teilflächen davon zur Bebauung an. Einige Interessenten erwerben diese scheinbar billigen Baugrundstücke, die sich aber bald als überteuert herausstellen, weil die Gemeinde Haibach die Zersiedelung dieses schönen Hanggebietes nicht zulässt. Die Hofstelle selbst erwirbt der Ruhestandsbeamte Friedrich Felkner. Ihm wird der Neubau eines Wohnhauses genehmigt, als Ersatzbau für das alte Wohngebäude. Das alte Hoamatl verschwindet damit und so erinnern an das einstige Moatl-Hans'n Anwesen jetzt nur mehr der Weiher und die Scheune. Diese sieht wegen ihres Alters schon recht mitgenommen aus, Felkner bemüht sich aber, sie zu erhalten

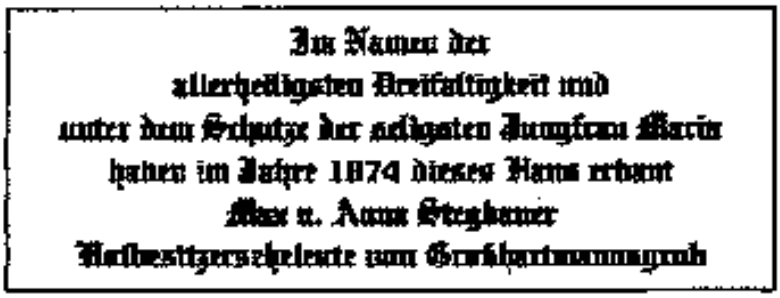
Informanten:
Die Moatl Franz, geb. Franziska Hochstraßer, adopt. Schick, verw. Hartmannsgruber in Haibach; Josef Zitzelsberger von Buchet und Otto Schmid, Haibach
Fotos:
Otto Wartner

Karl Schneider

Stegbergmühl - Mühle und Ortschaft

Außer dem Ortsnamen „Stegbergmühl 1" und dem Wohnhaus mit angegliedertem Mühlengebäude erinnert kaum noch etwas an diese kleine Mühle, gelegen in 490 m Höhe über NN am Laubbergbach zwischen Haibach und Elisabethszell in dem nach Nordwesten offenen Talkessel, der umschlossen wird von den Höhen Simmerlesberg (853 m), Ehrenberg (735 m) und Sommerberg (669 m). Noch weit bis in das 20. Jahrhundert hinein führte hier auch der sogenannte Bierweg durch, auf dem das Bier von der Schlossbrauerei Gossersdorf zu den Wirten in Elisabethszell transportiert wurde. An der Nordseite des Sommerberges unterhalb von Lanzlberg befindet sich auch das Quellgebiet dieses Laubbergbaches, der eher einem großen Graben gleicht, denn einem Bach. Mit dem Wasser dieses Baches wurde auch die Stegbergmühle betrieben, doch weil das Wasser nicht ausreichte, wurde es in einem etwa 120 Meter vom Mühlengebäude entfernten Weiher aufgestaut und nach Bedarf abgelassen.

Erbaut wurde die Mühle hauptsächlich zur Eigenversorgung mit Mahlprodukten im Jahre 1874 von Max Stegbauer, dem damaligen Besitzer des heute noch 82 ha großen Stegbauerhofes in Hartmannsgrub 1 (damals Großhartmannsgrub), etwa 200 m oberhalb des Mühlenstandortes gelegen. Eine steinerne Tafel, die der heutige Mühlenbesitzer Thomas Stegbauer noch aufbewahrt hat, bezeugt dies mit folgender Inschrift:


Im Namen der
allerheiligsten Dreifaltigkeit und
unter dem Schutze der seligsten Jungfrau Maria
haben im Jahre 1874 dieses Haus erbaut
Max u. Anna Stegbauer
Hofbesitzerseheleute von Großhartmannsgrub

Der nachfolgende Hofbesitzer Rupert Stegbauer in Hartmannsgrub hat viele Geschwister, die er ausheiraten und mit dem „Heiratsgut" ausstatten muss und das geschieht z.B. durch Überlassung von Grundstücken. So wird auch der Bruder Ludwig abgefunden. Er bekommt ca. 20 Tgw. Grund und die Mühle in Stegbergmühl. Vorher lässt Rupert (um 1922 herum) noch einen Generator in das Mühlengebäude einbauen und das Wasserrad verwendet er jetzt ausschließlich zum Antrieb dieser „Lichtmaschine". So verwandelt sich die Mühle zum E-Werk. Damit können beide Anwesen mit Gleichstrom für Beleuchtungszwecke versorgt werden. Betreiber bleibt aber Rupert Stegbauer von Hartmannsgrub. Er bestimmt allein, ob und wie lange das Mühlrad sich dreht. Dazu verbindet er sein Haus und die ca.100 m entfernte Docke